

Wissen

Im Arm hielt der Wikinger eine Ente

Geheimnisvolle Funde In der Popkultur sind sie allgegenwärtig, doch wir wissen wenig über das Denken der Wikinger. Aktuelle Forschungen zeigen, wie wichtig die Magie – eine Domäne der Frauen – im Alltag war.

Alexandra Bröhm

Es ist einer der rätselhaftesten Funde zur Wikingerzeit. Im estnischen Salme entdeckten Archäologen 2008 ein imposantes Grab aus dem achten Jahrhundert: 34 Männer lagen in einem 17 Meter langen Schiff, ihre Körper mit prunkvollen Schwertern, Pfeilen, Speeren und mehr als 250 Spielsteinen bedeckt. Manche Männer hielten Enten im Arm, andere hatten Fische auf den Hüften oder bergeweise Rind- und Schweinefleisch auf der Brust, überall waren zerstückelte Nutztiere, Raubvögel und Hunde verstreut. Auf dem Mann mit dem wertvollsten Schwert lagen keine Spielsteine, ihm steckte die Königsfigur im Mund.

Man kann viel darüber spekulieren, was all das zu bedeuten hat. Glaubt man dem zeitgenössischen Bericht eines Reisenden aus dem arabischen Raum, waren Wikingerbegräbnisse ein tagelanges Ereignis. Eines macht das Schiffsgrab von Salme auf jeden Fall klar. Die Wikinger sind zwar in unserer Populärkultur äusserst lebendig, «Bad Boys des Mittelalters» hat man sie schon genannt, und in den letzten Jahren kamen noch ein paar starke Frauen zum Bild hinzu. Doch eigentlich wissen wir wenig darüber, wie sie dachten, fühlten und die Welt sahen.

Der englisch-schwedische Archäologieprofessor Neil Price beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit dieser Frage. Er hat jetzt ein grossartiges Buch über die Menschen geschrieben, die von 750 bis 1050 im Norden Europas lebten, und dieser Aspekt spielt eine wichtige Rolle. Sein Text gibt einen Überblick über die gesamte Zeitspanne und auch eine Antwort auf die Frage, was das sogenannte Wikingerzeitalter auslöste. Die Seefahrer aus dem Norden haben die Geschichte Europas mit ihren Reisen in die Gebiete von vierzig heutigen Ländern entscheidend mitgeprägt.

Starre Glaubensregeln kannten die Wikinger nicht

Price gelingt, was überzeugende Geschichtsschreibung ausmacht: Er nähert sich der Gedankenwelt der damaligen Menschen möglichst vorurteilsfrei an und ist sich gleichzeitig bewusst, dass wir immer mit einer modernen Linse in die Vergangenheit schauen. «Je mehr wir über die Wikinger erfahren, umso klarer wird, wie wenig wir über sie wissen», sagt er im Gespräch. Das Buch hat im englischen Original den Titel «The Children of Ash and Elm» (Die Kinder der Esche und der Ulme) und sei seine Version der Geschichte. Der deutsche Verlag nennt das Buch «Die wahre Geschichte der Wikinger».

«Es ist ein Missverständnis, die Kultur der Wikinger als unterentwickelt oder barbarisch zu bezeichnen», sagt Price, wie das heute oftmals geschehe. «Sie hatten einen anderen Blick auf die Welt, aber sie waren Menschen wie wir, genauso kompliziert, genauso vielschichtig.» Es sei erstaunlich, wie «verblüffend frei von moralischen oder religiösen Zwängen sie lebten».



Die damaligen Werte verliehen Frauen beachtlichen Respekt und Macht: Die isländische Sängerin Björk als blinde Seherin im Wikingerfilm «The Northman». Foto: AP

Die spirituelle und magische Welt der Wikinger spielt in seinen Forschungen und im neuen Buch eine wichtige Rolle. Schon vor zwanzig Jahren veröffentlichte Price «The Viking Way», das heute als Standardwerk gilt. «Neil Price hat bahnbrechende Forschungen zur Magie und zu den Ritualen der Wikinger gemacht und sehr interessante Verbindungen zum Schamanismus, beispielsweise der Sami im hohen Norden, aufgezeigt», sagt der deutsche Archäologe Matthias Toplak, der das Wikingermuseum Haithabu leitet. Haithabu war eine der wichtigsten Städte der Wikingerzeit und liegt im heutigen Schleswig-Holstein.

Lange versuchte man, die spirituelle Welt der Wikinger nach den Grundsätzen des Christentums zu erklären, anstatt einen gab es einfach viele Götter und Göttinnen. Doch Price zeigt, dass die Unterschiede viel tiefer greifen. Die monotheistischen Religionen haben schriftlich festgelegte Glaubensinhalte und Regeln, an die sich Gläubige halten sollten. Bei den Wikingern basierte alles auf mündlichen Überlieferungen, starre Regeln gab es nicht.

«Ich würde nicht von einer Religion sprechen, sondern vielmehr von einer Sicht auf die Welt, bei der sich die Frage, ob man glaubt, gar nicht stellt», sagt Price. Was wir heute als Natur definieren, verstanden die Menschen damals als Teil anderer Welten, die mit der unseren jederzeit «auf verschlungenen Pfaden» im Austausch standen. Bevölkert waren diese Welten von spirituellen Wesen wie Elfen, Trolle oder Zwergen. «Unsere heutige Welt

Er forscht seit Jahrzehnten zu den Wikingern



Foto: PD

Der Engländer Neil Price ist einer der führenden Experten für die Wikingerzeit weltweit. Er ist Archäologieprofessor an der schwedischen Universität Uppsala und forscht seit Jahrzehnten zu den Menschen, die von 750 bis 1050 aus Skandinavien in die Welt zogen. Price leitet zudem das zehnjährige Forschungsprojekt «The Viking Phenomenon», das sich unter anderem der Frage widmet, wer die Männer und Frauen waren, die plötzlich die Küsten Europas überfielen, und was die Gründe für ihre Reisen waren. (abr)

fänden die Wikinger sehr langweilig», sagt Price.

Vieles, was wir über die nordische Götterwelt zu wissen glauben, ist eine spätere Momentaufnahme eines ursprünglich dynamischen Weltbildes. Der Einzelne habe sich zu jener Zeit vermutlich wenig Sorgen darum gemacht, was Freya, Thor oder Odin von ihm dachten. Wollte man beispielsweise um etwas bitten, sei es viel wichtiger gewesen, für die Elfe, die in der Nähe lebte, eine Extraportion Butter auf den Gabenstein zu legen. Ein schlechtes Gewissen, ein ständiger Begleiter der christlichen Religion, machten die nordischen Gottheiten den Menschen nicht.

Auch über einen anderen, weniger bekannten Aspekt des damaligen Lebens hat Price viel zu erzählen. Die Verbindungen zur spirituellen Welt liefen im Alltag über die Magie, und die war eine Domäne der Frauen, was ihnen eine gewisse Macht verlieh. Es gab zwar, gerade weil es eine einflussreiche Position war, auch Männer, die als Seher oder Magier tätig waren. Sie setzten sich damit aber immer der Gefahr aus, als unmännlich zu gelten.

«Kein feministisches Paradies»

Das Christentum, das die Frauen aus wichtigen Positionen vollständig ausschloss, erscheint in diesem Zusammenhang als grosser Rückschritt. «Das kann man durchaus so sehen», sagt Price. Man müsse zwar aufpassen und nicht heutige Wünsche auf vergangene Gesellschaften projizieren. «Die Wikingergesellschaft war gewiss kein feministisches Paradies, aber die damaligen

Werte scheinen Frauen doch beachtlichen Respekt und Macht verliehen zu haben.»

Für sein Buch hat Price viel Lob bekommen. Die englische «Times» bezeichnet es als «das beste historische Buch des Jahres». Auch von Kollegen kommt sehr positives Echo: «Neil Price ist der bekannteste und einflussreichste Experte für die Wikingerzeit. Es ist hochverdient, dass er weit über den Wissenschaftsbetrieb hinaus bekannt ist, und es hat auch damit zu tun, dass er seine Forschungen sehr klar, eloquent und leidenschaftlich präsentiert», sagt der Historiker Christian Coijmans von der Universität Liverpool.

Auch Coijmans forscht zur Wikingerzeit. Sein Buch «Monarchs and Hydrarchs» thematisiert die Überfälle auf das fränkische Reich, zu dem auch das Gebiet der heutigen Schweiz gehörte. Dass es die Wikinger jemals bis zu uns schafften, dafür gibt es jedoch keine Belege.

Einen neuen Blick wirft Price auch auf die viel diskutierte Frage, was das Wikingerzeitalter auslöste und warum die Seefahrer aus dem Norden plötzlich zu Tausenden an den Küsten Europas einfielen. Mehrere Faktoren, die einander verstärkten, spielten zusammen. Küstenorte zu überfallen, war für die Wikinger nichts Neues. Neu war, dass sie ab Mitte des achten Jahrhunderts auch Ziele ausserhalb Skandinaviens ansteuerten. Soziale und wirtschaftliche Entwicklungen begünstigten das.

In Norwegen spitzte sich der Konkurrenzkampf zwischen regionalen Fürsten zu, was Geldmittel verschlang. Schlecht ge-

sicherte Klöster erschienen da plötzlich als attraktives Ziel. Auch das Heiratssystem lieferte einen Anreiz. Es war üblich, dass reiche Männer mehrere Frauen gleichzeitig ehelichten. Für mittellose junge Männer konnte es deshalb schwierig sein, eine Frau zu finden. Umso attraktiver schien es, selbst in der Ferne das finanzielle Glück zu suchen. Zudem waren die Wikinger bereits als Händler in Europa unterwegs und bestens bekannt. Die Überraschung war für ihre Opfer «die Gewalt, nicht der Kontakt».

Gewalt war wichtiges Element der Kultur

In diesem Zusammenhang solle man, schreibt Price – bei aller Begeisterung für andere Dinge wie die Spiritualität oder die Rolle der Frauen – nicht vergessen, dass die Überfälle für die Opfer traumatisch waren und dass Gewalt ein wichtiges Element der Wikingerkultur war. Im Frühmittelalter waren sie damit allerdings nicht allein.

Und was würde Price, hätte er die Möglichkeit, einen Menschen aus jener Zeit fragen? «Ich wüsste gern, wie ihre Beerdigungen abliefen und was alles zu bedeuten hat. Und dann wäre ich neugierig, was sie über die Götter erzählen.» Er habe den Verdacht, dass er ganz andere Geschichten als jene, die wir kennen, erzählt bekäme. Vielleicht würden wir dann auch eine Antwort bekommen, warum der tote Krieger eine Ente im Arm hielt.

Neil Price: Die wahre Geschichte der Wikinger. S. Fischer, Frankfurt am Main 2022. 768 S., 55 Fr.